

MARKUS FREISE

# DIE TEPPICHTASCHE

Slam Edit



Ingrid hatte ein Gesicht wie tausend Jahre Tiefentherapie.

Ihre blasse Haut wirkte wie eine undurchdringliche Wand und das viel zu dick aufgetragene Make-up wie der vertrocknete Putz, der davon abbröckelte. Und jedes Mal, wenn sie den heißen Qualm von ihrem Milchkaffee blies, entstand irgendwo ein feiner Riss.

Ganz ehrlich: Ich war ein kleines bisschen verliebt.

Ich hatte Ingrid bei dieser Umschulung kennen gelernt, die mir das Arbeitsamt aufs Auge gedrückt hatte.

„Herr Fackelmann“

hatte der Jobvermittler mir mitgeteilt

„Nehmen sie an dieser Maßnahme nicht teil, muss ich ihnen die Bezüge kürzen. Ich mache das wirklich nicht gerne, aber das geht schon zu lange so.“

Mit „das“ meinte er mein Leben, „das“ ich nun seit zwei Jahren führte. Ich ging nachts spät ins Bett, nur um mittags noch später aufzustehen. Den Nachmittag über lungerte ich in Cafés herum.

Verabredete mich mit den hübschen Studentinnen und ihren kleinen Hintern, die dort bedienten auf ein Eis oder lud sie zu mir nach Hause zum Essen ein.

Wir quatschten dann ein bisschen rum, schauten Filme, bei denen sie die ganze Zeit kicherten oder bestellten Pizza, die sie nur zur Hälfte aßen, weil sie sonst zu dick würden.

Sie kicherten leise weiter und dann landeten wir meist deutlich früher im Bett als üblich, schliefen aber noch später ein und standen gar nicht erst auf. Irgendwann gingen sie doch und ich sah sie nie wieder.

Ich weiß nicht, wieso ich das tat und was mir daran gefiel. Doch es funktionierte. „Das“ alles genügte mir erst einmal. Mehr wollte ich nicht, als die Tage und völlig unbedeutenden Bumsereien hinter mich bringen. Eine nach der anderen.

Das Donnern des Arbeitsamt-Stempels auf dem Formular hörte sich an wie die Guillotine, die mich endlich davon abschneiden würde.

Denn ich hätte dem übereifrigen Beamten gerne gesagt, dass dieses von jedem Sinn entleerte Leben nicht immer mein Ziel gewesen war. Das war mal anders. Damals mal. Da war ich auf dem Weg nach ganz, ganz oben gewesen, mit fetten Gewinnbeteiligungen und Eigenheimzulagen und dem ganzen Zubehör. Und ich hatte mich sehr, sehr wohl gefühlt in dieser konstruierten Ernsthaftigkeit.

Aber dann war mein Chef spät abends noch einmal ins Büro

gekommen und hatte mich erwischt, wie ich mich etwas zu intensiv um unsere Praktikantin gekümmert hatte. Die Hose auf Halbmast und den alten, ungehörigen Bengel in ihrem Mund.

„Wegen Verführung von Schutzbefohlenen.“ hatte er als Begründung in die Kündigung geschrieben, die er mir nur Minuten später verzagt und kopfschüttelnd in die Hand drückte. Ich hatte ihm noch versucht klarzumachen, dass sie ja nur per Definition eine Praktikantin wäre, ansonsten aber deutlich älter als ich und deshalb könne das nicht so schlimm sein.

Aber das war es wohl doch und ich konnte gehen.

Meiner Freundin hatte ich zu Hause seufzend etwas von

„schwieriger Wirtschaftslage“

und

„Bauernopfer“

vorgelogen. Natürlich ohne Aussicht auf Erfolg, dass die Sache damit gegessen wäre. Stattdessen streichelte sie mir verständnisvoll über die Wange.

„Das darfst du dir nicht gefallen lassen, Schatz. Du hast den Laden doch mit aufgebaut. Wir müssen den Arsch verklagen.“

Dann sprang sie auf.

„Den machen wir platt.“

Ich lief hastig hinter ihr her

„Nein, wir haben doch sowieso keine Chance! Weisst Du, die Reformen und Hartz und so. Und Hans Eichel.“

Ich hatte keine Ahnung was ich da redete.

„Doch, das haben wir! Den machen wir fertig! DIESES ARSCHLOCH. Dafür gibt es Gesetze. G-e-r-i-c-h-t-e! Das entscheiden a-n-d-e-r-e.“

Wie Recht sie haben würde.

Sie zog einen Ordner aus dem Regal.

„Nein!“

Ich hielt mich am Türrahmen fest.

„Doch!“

Lässig nahm sie die Rechtsschutz-Police heraus.

„Nein.“

sagte ich ein kraftloses, letztes Mal.

Letztlich bekam sie ihren Willen und wir zerrten den „Arsch“ vor Gericht. Da war es mit dem verständnisvollen Backestreicheln endgültig aus.

„FÜR WEN HÄLTST DU DICH? FÜR DEN GOTTVERFLUCHTEN BILL CLINTON?“

brüllte sie mich an.

Der klägliche Rest meiner Beziehung wurde unter weiteren

Beschimpfungen meiner hysterisch schreienden Freundin, direkt vorm Arbeitsgericht abgewickelt.

Bei der Umschulung ging es um irgendwelchen Computerkram, von dem ich keinen blassen Schimmer hatte. Also rutschte ich gelangweilt auf meinem Stuhl herum.

Ingrid war mir sofort aufgefallen, weil sie die einzige Frau im Kurs war und die ganze Zeit stur nach vorne starrte.

„Ach, würden sie doch alle so konzentriert mitarbeiten, wie Ingrid. Dann könnten sie sehr schnell wieder in Lohn und Brot stehen. Meine Herren. Und Dame natürlich. Verzeihung Ingrid.“

deutete der Dozent mit dem Zeigestock in ihre Richtung und zwinkerte ihr zu. Was er nicht wusste, war dass Ingrid auch außerhalb seines Unterrichts immerzu geradeaus starrte.

Nur manchmal nicht. Zum Beispiel in dem Café, als sie den Qualm weglies und ich mich verliebt hatte. Da schaute sie hinunter in ihre Tasse.

Unbemerkt hatte ich mich zu ihr gesetzt.

„Wieso hast du als einzige Frau die Umschulung zum Dot-Net-Systemprogrammierer angefangen?“

Sie sah kurz hoch. Aus ihren starren Augen blitzte etwas Entschlossenes. Ich war in ihr Territorium eingedrungen. Ingrid gehörte zu den Frauen, die einen das unverblümt merken ließen. Ich elender Hund hatte es gewagt an ihren Baum zu pissen und nun knurrte sie mich an.

„Wieso? Was hat das damit zu tun, dass ich eine Frau bin? Glaubst du, wir können so was nicht? Wir können so was auch!“

„Na ja. So habe ich das ja nicht gemeint.“

Nun, eigentlich hatte ich es schon so gemeint, aber das musste ich ihr ja nicht sagen, schließlich wollte ich mich mit ihr zu irgendwas verabreden, bei dem nicht die ganze Zeit jemand kichern würde.

Warum ich mich in Ingrid verliebt hatte?

Weil sie eine von diesen Frauen mit irrelevanten Korkenzieherlocken war, die so schwer auf Janis Joplin standen, wie unsereins auf Bruce Springsteen. Bei denen es nach Kräutertees und Räucherstäbchen roch. In den Kleiderschränken hingen lauter bordeauxrote Samthosen und dazu gehörenden Westen. Und ihre Taschen sahen aus, wie aus alten Teppichen genäht. Aber worum es eigentlich ging waren diese Abende, an denen sie ganz alleine waren und zuviel Rotwein tranken.

Dann stellten sie sich eine CD an und tanzten zur Gitarre von Alanis Morissette in ihren kleinen Schlafzimmern. Nackt. Splitterfaser. Nackt. Und weinten bitterlich. Wie konnte einen soviel ernst gemeinte Melancholie nicht anmachen? Wie sollte einen jemand kalt lassen, der sich selbst gegenüber soviel ernsthafte Zärtlichkeit und soviel zärtliche Ernsthaftigkeit gewährte? Diese Wahrhaftigkeit war mein vermeintlicher Schlüssel für die Tür, die zum Rest meines Lebens führen würde.

Ich räusperte mich gerührt über meine Gedanken.

„Na ja. Du bist nun mal die einzige Frau im Kurs. Und deshalb hat es mich halt interessiert. Auch ‚ne Cola?“

Ich winkte den Ober herbei.

„Nein Danke. Diese imperialistischen Limonaden-Faschisten unterstütze ich nicht.“

Schnell nahm ich die Hand wieder herunter.

„Wie bitte?“

Die Globalisierung des Kapitals wird früher oder später, jedoch eher früher als später, zur Herausbildung einer weltumspannenden McDonalds und Coca Cola-Einheitskultur führen.“

Ich war sprachlos. Bei der doch herbeigeeilten Bedienung bestellte ich deshalb ein ungefährliches Wasser. Vorsichtshalber ein stilles.

Ingrid zog aus ihrer Tasche eine Schachtel Zigaretten.

Ihr halbes Gesicht hinter den Händen verborgen, die den nicht vorhandenen Wind von der Flamme ihres Streichholzes abhalten sollten, sagte sie weiter:

„Es ist wichtig, dass man den Anschluss nicht verpasst.“

„Diese ganze kapitalistische Verbrecher-Bande hat sich global vernetzt. Sie schicken ihre Daten und Transaktionen rund um den Globus. Kaufen hier ihr stinkendes Öl und verschachern dort ganze Volksstämme. Genozide im Bruchteil von Augenblicken. Gerade jetzt haben sie wieder jemanden auf dem Gewissen. Aber wir, wir nehmen den Kampf an. Und wir werden sie mit ihren eigenen Waffen schlagen. Deshalb.“

Während der letzten Worte hatte sie mir die ganze Zeit direkt in die Augen gesehen.

„Das hört sich echt sehr spannend an. Erzähl mir mehr. Ich bin sehr neugierig. Politik interessiert mich ungemein.“

log ich etwas überfordert. Und wenn ich eben noch den rüdigen Köter gegeben hatte, dann begab ich mich nun ergebungsvoll in die Hände meines Frauchens. Es funktionierte. Sie kam ebenfalls näher.

„Wenn du Lust hast, dann kannst du am Sonntag mitkommen zum Forum. Wir treffen uns immer in der alten Schule. Oben beim Park. Um 11.“

Dann stand sie auf und ging.

Immerhin. Damit war die Nudisten-Tanzstunde bei Miss Morissette für diesen Abend zwar ausgefallen. Aber es schien nur etwas politisches Feingefühl gefragt, um dem Hund eine neue Hütte zu gönnen. Deshalb gab ich mich diplomatisch und rief ihr hinterher, dass ich kommen würde.

Als ich zum verabredeten Zeitpunkt die Schule betreten wollte, hörte ich, wie mich jemand rief.

„Hey, sie ...“

Ein Polizist stand neben meinem Fahrrad, das ich gerade eben erst an einer Laterne angebunden hatte.

„Ist das ihr Fahrrad?“

„Ja!“

„Genau so eins wurde letzte Nacht gestohlen. Was glauben sie, wie viele es davon hier in der Gegend wohl gibt? Davon gibt’s nicht viele. Das ist was Edles. Ein Top Rad.“

beantwortete er sich praktischerweise seine Frage selbst.

Eine junge Frau mit Glatze und schweren Stiefeln huschte an mir vorbei und säuselte etwas, dass wie

„Scheiß-Bulle“

klang. Der Polizist wollte ihr noch was nachrufen. Aber da war sie schon in der Schule verschwunden.

Ich folgte ihr wenig später, nachdem ich den eifrigen „Scheiß-Bullen“ an Hand eines Fahrradpasses und der Rahmennummer davon überzeugen konnte, dass es sich tatsächlich um mein Rad handelte.

Überzeugt davon, dass politisch engagierte Menschen meist auch sehr kommunikativ sind hob ich beim betreten des Versammlungs-Raums, den ich nach einiger Sucherei fand, grüssend meine Hand.

„Hi, ich bin Matthias und hier mit der Ingrid verabredet. Und außerdem wollte ich mal sehen, was ihr in eurem Forum so treibt.“

Alle hörten umgehend mit den Dingen auf, die sie gerade taten und drehten sich zu mir um und starrten mich an. Niemand sagte etwas. Niemand trug Schuhe. Nur hinten in der Ecke stand die Glatze mit den Bundeswehrstiefeln und tuschelte mit einer anderen.

Dann nahmen sie alle ihren Blick von mir und fixierten einen Punkt dahinter.

„Was ist denn hier los? Habt ihr nichts zu tun?“

hörte ich Ingrid von dort sagen.

„Oh, Hi ...“

sagte sie verdutzt, als sie mich bemerkte.

„Hi ... Sag mal, wie heisst du noch mal?“

„Er heißt Matthias.“

sagte ein Typ, der direkt vor mir auf einer Leiter stand.

„Also. Hallo Matthias. Willkommen. An die ganze Gruppe: Ich habe Matthias bei dieser Umschulung, kennen gelernt und er hatte mal Lust sich anzuschauen, was wir machen. Ich finde es prima, wenn sich jemand engagiert. Was meint ihr?“

Alle klatschten und machten dort weiter, wo sie aufgehört hatten.

Der Typ auf der Leiter beugte sich zu mir hinunter und gab mir die Hand.

„Ich bin der Sören. Aber du darfst mich Pete nennen, das tun hier alle.“

Er schien das okay zu finden.

Sören-Pete war damit beschäftigt, ein Banner aufzuhängen.

### **„ANGLOFOR – Das Globale Forum gegen Globalisierung.“**

„Pete. Ist dir schon mal aufgefallen, dass das klingt, wie eine Eingreiftruppe der NATO?“

Er sah zu mir, zum Banner, wieder zu mir. Schließlich sagte er

„Na, eben. Darum geht's doch. Wir schlagen sie mit ihren eigenen Waffen, Matthias, weißt du?“

Ja, das wusste ich schon und mir fiel wieder ein, weshalb ich ja hier war. Also liess ich ihn weiter hämmern und ging zu Ingrid.

„Sag mal Ingrid, gibt es etwas, dass ich tun kann?“

Ich könnte dir zum Beispiel den Körper ablecken. Wir können auch heiraten. Müssen wir aber auch nicht. Oder wir hauen ab. Nach Peru, oder Neuseeland. Meinetwegen auch in die Antarktis. Ginge das? Ich könnte das.

„Was kannst du denn?“

Ernsthaft betrachtet, eine gute Frage. Ich schaute, was die anderen so taten. Zwei Frauen mit roten Haaren hockten vor einem Computer und hämmerten auf der Tastatur herum. Ein junger Kerl mit Vollbart stimmte seine Gitarre. Einige andere saßen in einem angrenzenden Raum auf dem Boden und diskutierten miteinander. Die Glatze war offenbar die Diskussionsleiterin.

Es war hoffnungslos. Hier gab es für mich nichts zu tun, außer Ingrid. Aber das würde warten müssen, bis diese Veranstaltung hier beendet wäre. Dann würde ich sie fragen, ob wir irgendwo noch was trinken gehen. Oder Essen.

Also musste ich Zeit gewinnen und deutete Ingrid, dass ich zu den Diskutierenden gehen würde. Da würde ich mich dann einfach dazu

setzen und in der Masse untertauchen.

Ich hockte mich also zwischen die anderen und hörte, was es zu diskutieren gab.

Als die Glatze mich bemerkte, unterbrach sie ihren Monolog und sah mich an.

„Hallo. Ich bin die Thekla.“

Ich nickte etwas unbeholfen.

„Also.“

fuhr Thekla fort.

„Es hilft nichts. Wir müssen unsere Organisation endlich in den Griff kriegen. Nächstes Jahr geht's nach Redmond. REDMOND! Da ist dann dieser ganze faschistoide Haufen mit seinen Sturmtruppen und Flugzeugträgern wieder beieinander und die Weichspüler von Attac stehen ihnen wie immer friedlich mit ihren Bannern an den Absperrungen gegenüber. Feiglinge. Französische Bastarde. Wir müssen was tun. WIR MÜSSEN HANDELN!“

Und so fing es an und so ging das die ganze Zeit weiter:

Faschisten.

Kapitalisten.

Ausbeutung.

Burkina Faso.

Faust hoch.

Neo-Kolonialismus.

Gedenken an irgendwelche Genossen.

Kopf runter.

Irgendwann hörte ich nicht mehr hin und spielte mit meinem Handy herum. Die Stunden verstrichen und niemand schien sich um mich zu kümmern. Und so erschrak ich umso mehr, als Ingrid mir von hinten auf die Schulter klopfte und mir andeutete, ihr zu folgen, was ich sofort tat.

„Sag mal ... die Thekla sagt, du hättest dich überhaupt nicht in die Gruppe eingebracht. Sie glaubt, dass du ein falsches Spiel spielst.“

Schlagartig fiel mir das Herz in die Hose. Sie hatten mich erwischt. Gleich würde sie sagen, dass es völlig klar war, dass ich von Antiglobalisierung noch weniger Ahnung hatte als von Dot-Net oder Personalführung. Und dass sie mich nie wieder sehen wollte. Und dann müsste ich wieder mit diesen Studentinnen oder Praktikantinnen. Ich war panisch.

„Matthias...“

Mir wurde ein bisschen schlecht.

„... sag bitte: Stimmt das? Arbeitest du für den Verfassungsschutz?“

Mein Hirn fiel geradewegs meinem Herz hinterher, in die Tiefen meines Verstandes.

Thekla brüllte quer durch den Raum:

„Ich hab dich gesehen. Du hast mit den Bullen gequatscht! Maulwurf. Maulwurf.“

Ich war entsetzt. Wieder starrten mich alle an.

„Ihr tickt doch alle nicht richtig. Ihr seid doch nur ein Haufen paranoider Vorstadtrebellen. Seht euch doch mal an. Wer soll das hier denn ernst nehmen? ANGLOFOR. Da lache ich mich doch tot. Ich lach mich tot. Was wollt ihr eigentlich, ihr ... ihr ... Sozi-Zombies?“

„Sie mit ihren eigenen Waffen schlagen?“

fragte Pete vorsichtig in die Runde.

„Oh ja. Oh ja. Ich sehe sie schon zittern. Uh. Da kommt Pete-Sören, der Kapitalisten-Schreck...“

Ingrid sah mich streng an.

„Ich glaube es ist besser, wenn du jetzt gehst, Matthias. Du bist sehr intensiv.“

„Intensiv? Ich wollte doch nur einen Kaffee trinken. Verstehst du? Einen Kaffee trinken und ein bisschen Musik hören und quatschen. Was ganz normales. Das machen die Leute andauernd. Einfach so. Das ist ganz normal. Aber ihr seid ja alle nicht normal. Und du, Ingrid, bist auch überhaupt nicht tiefsinnig oder liebenswert. Du bist genauso flach wie die anderen. Nur das du nicht die ganze Zeit von Eigenheimzulagen quatscht oder blöd kicherst, du depressive Teppichtasche.“

Dann zog ich mir meine Schuhe wieder an und ging.

Auf dem Nachhausweg fiel mir die Stellenanzeige in dem Fenster auf. Also ging ich hinein und fragte nach dem Geschäftsführer. Wenig später saß ich ihm gegenüber in seinem Büro und erzählte ihm von meinen beruflichen Erfahrungen. Nur die Praktikantin liess ich weg.

Und eine halbe Stunde später trat ich meine neue Stelle an. Hier würde sich niemand von ihnen hinwagen. Keine pfennigfuchsenden Häuselbauer, keine magersüchtigen Studentinnen und keine depressiven Weltverbesserer.

Die Mütze saß etwas schief, aber ich würde sie mit ihren eigenen Waffen schlagen. Mein neues Leben begann mit einem Summen in meinem Ohr. Mein Signal, dass es losging.

„Willkommen bei McDonalds. Ihre Bestellung bitte.“